

Kommentar

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Idee ist gut, keine Frage: Preisgünstiger Wohnungsbau, Antispekulation, Familienförderung, Solidarität, Mitbestimmung. Dagegen ist nichts einzuwenden. Jahrzehntlang hat sich das Modell «Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft» (WBG) schweizweit bewährt und denen, die es nötig haben, erschwinglichen Wohnraum gesichert. Gerade in jüngster Zeit hat die Genossenschaftsfamilie erfreulicherweise wieder Zuwachs bekommen von neu gegründeten Kleingenossenschaften, die den Genossenschaftsgedanken mit neuem Leben erfüllen und weiterentwickeln. Es ist wohl unbestritten, dass die WBG sich zu einem wichtigen Ausgleichsfaktor für wirtschaftliche und soziale Stabilität in diesem Land entwickelt haben.

Mich beeindruckt, mit welchem Engagement sich viele aktive Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler für die Idee einsetzen, sowohl im Ehrenamt wie auch im Anstellungsverhältnis. Dieses Engagement hat unter anderem dazu geführt, dass der grösste Teil der WBG heute finanziell und baulich gesund dasteht. Dieser tatkräftige Geist ist es auch, der mich im Lauf von kurzer Zeit zu einem überzeugten Anhänger der Genossenschaftsidee hat werden lassen.

Eine Idee ist andererseits nur so gut wie ihre in den Genossenschaftsalltag umgesetzte Realisierung. In diesem Bereich stellen sich auch einige kritische Fragen:

- Wie verträgt es sich mit der Idee, wenn in einer WBG ein Grossteil der 5-Zimmer-Häuschen über längere Zeit von einer einzigen Person bewohnt wird?
- Was ist noch von der Idee übrig, wenn ein beträchtlicher Teil der Mitglieder einer WBG überdurchschnittliche Einkommen und Vermögen versteuert und dabei, oh-

Kommentar

Eine gute
Idee
und ein paar
Fragen

ne irgendwelchen Ausgleich zu bezahlen, dank Kostenmiete von sehr tiefen Mietzinsen profitiert?

- Ist es im Sinn der Genossenschaftsidee, dass der Frauenanteil in den Führungsorganen vielerorts immer noch etwa so hoch ist wie im Staatswesen vor 30 Jahren?
- Kann es im Sinn der Idee sein, wenn sich einzelne WBG den Konkubinatspaaren als Mietkandidaten auch heute noch grundsätzlich verschliessen?
- Ist es mit der Idee vereinbar, wenn sich einzelne Genossenschaftsmieter in krasser Weise pflichtwidrig verhalten und gleichzeitig mit dem Segen der Gerichte erfolgreich gegen die deswegen ausgesprochene Kündigung vorgehen können?

Ich will und kann diese (und andere) Fragen hier nicht abschliessend beantworten. Aber ich bin davon überzeugt, dass die Genossenschaftsidee nicht aus Granit ist, sondern sich mit fortschreitender Zeit verändert. Auch die WBG müssen ihren Willen zur genossenschaftlichen Existenz immer wieder erneuern und sich den wechselnden Bedingungen der Zeit anpassen. Gefahr droht der Idee zuweilen gerade von denen, die sie zu verteidigen vorgeben, aber im Grunde nichts anderes anstreben, als ihren persönlichen Besitzstand zu wahren. Erfreulicherweise sind die Kräfte immer noch in der Mehrheit, denen es um die Sache geht. Diese gilt es zu unterstützen. Die Auseinandersetzung der Genossenschaftsbewegung ist nicht gegen aussen zu führen, sondern in erster Linie mit sich selber.

Das oft gehörte Klagelied über zunehmende Individualisierung und Konsumentenhaltung nützt dabei herzlich wenig.

Es ist zu hoffen, dass Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler weiterhin nach Antworten suchen auf Fragen wie die oben gestellten. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Genossenschaftsidee nicht zum Fossil verkommt, sondern auch in den gegenwärtig rauheren Zeiten überlebt und lebendig bleibt.

Stefan Blum